



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

69 (10.2.1938) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-285089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-285089)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Hakenkreuz-Verlag, 2. A. 14/15, Berlin-Charlottenburg, 10. 11. 1937. Preis: 1.00 RM. (Einschl. Porto).
 Abonnementspreis: 12.00 RM. (Einschl. Porto).
 Einzelhefte: 1.00 RM. (Einschl. Porto).
 Ausland: 1.50 RM. (Einschl. Porto).
 Die Zeitung erscheint wöchentlich, außer an Feiertagen. Bei Nichterscheinen keine Entschädigung.



Redaktion: Hakenkreuz-Verlag, 2. A. 14/15, Berlin-Charlottenburg, 10. 11. 1937. Preis: 1.00 RM. (Einschl. Porto).
 Abonnementspreis: 12.00 RM. (Einschl. Porto).
 Einzelhefte: 1.00 RM. (Einschl. Porto).
 Ausland: 1.50 RM. (Einschl. Porto).
 Die Zeitung erscheint wöchentlich, außer an Feiertagen. Bei Nichterscheinen keine Entschädigung.

Abend-Ausgabe A

8. Jahrgang MANNHEIM Nummer 69

Donnerstag, 10. Februar 1938

Noch ein Opfer

Warschau, 10. Febr.

„ABC“ meldet aus Moskau, daß dort der frühere Vertreter der Sowjetunion in Barcelona und ehemalige Gesandte in Warschau, Owsenko, zum Tode verurteilt worden ist. Einzelheiten über den Prozeßverlauf wurden nicht bekannt.

Vor vier Monaten ist Owsenko von GPU-Agenten von Barcelona nach Moskau geschleppt worden.

Das ist der Höhepunkt der Sowjet-Heuchelei! Ein Moskauer „Protest“ bei der Regierung Soga wegen des Verschwindens Budenkos Polens Ministerpräsident antwortet auf jüdische Frechheiten

Ein plumptes Manöver

Das GPU-Verbrechen soll auf diese Weise verflucht werden

Moskau, 10. Febr. (HJ-Funk)

Wie die Sowjetagentur „TASS“ meldet, haben die Sowjets im Zusammenhang mit dem Verschwinden ihres Geschäftsträgers in Bukarest eine offizielle Note an die rumänische Regierung gerichtet. Moskau spricht in diesem Protest die Vermutung aus, daß Budenko einem politischen Verbrechen zum Opfer gefallen ist, und fordert von der rumänischen Regierung die Ergreifung wirksamer Maßnahmen zur Feststellung der Schuldigen und deren strengste Bestrafung.

Die Moskauer Machthaber offenbaren zur Veranschaulichung ihrer GPU-Verbrechen auf fremdem Boden immer neue Spinnenweben einer unüberwindlichen Heuchelei. Nach der Enthüllung dieses neuerlichen offensichtlichen Gewaltaktes der GPU im Falle Budenko traf nun, da die bolschewistischen Machthaber nicht anders konnten, um sich zu decken, in Bukarest ihr offizieller „Protest“ ein. In ihrer Note stellen sie einleitend fest, daß Budenko am 6. Februar um 7 Uhr abends die Gefandtschaft verlassen hat und seitdem „verschollen“ ist.

Der Protest an sich bedeutet schon eine unerhörte Provokation. Doch Moskau treibt sein stuppelloses Spiel noch weiter. Nicht genug damit, daß man sich einen unbequemen Diplomaten mit den abstoßenden Methoden der GPU vom Halbe schafft, benutzt man nun diesen Scheinheiligen offiziellen Schritt gleichzeitig zu einer maßlosen politischen Brunnenvergiftung.

Ungeheuerliche Verleumdungen

In dem „Protest“ gegen dieses — wie sich die TASS ausdrücken beliebt — „Beispiel-

lose Geschehnis“ wird nämlich die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, daß Budenko „das Opfer eines politischen Verbrechens“ geworden sei, das — wie es in dem „Protest“ heißt — von einer „faschistischen Organisation oder Partei“ begangen worden sei. Die Moskauer Unverschämtheit geht dann so weit, „wirksame Maßnahmen zur Feststellung der Schuldigen und deren strengste Bestrafung zu fordern!“

Inzwischen ist, wie festgestellt wurde, der unter so geheimnisvollen Umständen plötzlich aus dem Hafen von Constanza abgefahrne Sowjet-

dampfer „Kata-maja“ in Odessa eingetroffen. Die unmotivierte plötzliche Abreise dieses Schiffes hängt wohl zusammen mit dem Verschwinden Budenkos. Die naheliegende Vermutung, daß Budenko von der GPU auf die „Kata-maja“ entführt wurde, wird gestärkt durch gleiche Zusammenhänge bei früheren geheimnisvollen Taten der GPU.

In der Gewalt der Henker

Es erscheint also sonnenklar, daß Budenko niemals wieder gefunden wird, da er sich bereits in der Gewalt seiner Henker befindet. Und diese Tatsache allein im Zusammenhang mit dem Ergebnis der Bukarester Untersuchung, die nur die Vermutung einer Entführung aussprechen kann, ermutigt die Moskauer Gewaltdadler zu diesem Gipfelpunkt der Heuchelei.

Schwerlinie der möglichen Stadterweiterung auf der Nordseite und der geplanten großen Häfen und Siedlungen auf der Südseite den Elbstrom überspannen. Eine Erweiterungsmöglichkeit ist damit für den gesamten Hamburger Hafen gegeben. Als bezeichnende Tatsache sei registriert, daß schon jetzt die Nachfrage nach Industrieflächen, die mit dem Elbebrückenbau erschlossen werden, eingeleitet hat.

Wie Generalinspekteur Todt noch bekannt gibt, wird die eigentliche Brückenfahrbahn mit 80 Meter über dem Strom höher liegen als bisher bekannt war. Der Stahlüberbau ist als feste Hängebrücke mit einer Spannweite von 700 Meter gedacht. Die geplante Linienführung über die Elbebrücke hat als „Brückelinie 1700“ die persönliche Zustimmung des Führers gefunden.

Amtsübernahme

im Reichsministerium des Auswärtigen

Berlin, 10. Februar. (HJ-Funk.)

Der Reichsminister Freiherr von Neurath verabschiedete sich am Donnerstag mit herzlichsten Worten von dem engeren Kreis seiner Mitarbeiter. Sodann übergab er die Geschäfte dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und stellte diesem die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes vor. Nach der Vorstellung richtete der Reichsaußenminister herzliche Dankesworte an den scheidenden Minister und forderte seine zukünftigen Mitarbeiter zu kameradschaftlicher Zusammenarbeit für Führer und Reich auf.

In der amtlichen Verlautbarung, die nach Abschluß des Staatsbesuches des ungarischen Reichsverweilers von Horthy in Polen ausgegeben wurde, wird der Besuch als eine Bestätigung der vertrauensvollen polnisch-ungarischen Freundschaft bezeichnet. Zwischen den Außenministern beider Nationen habe ein umfassender Meinungsaustausch stattgefunden.

Die gigantische Elbebrücke

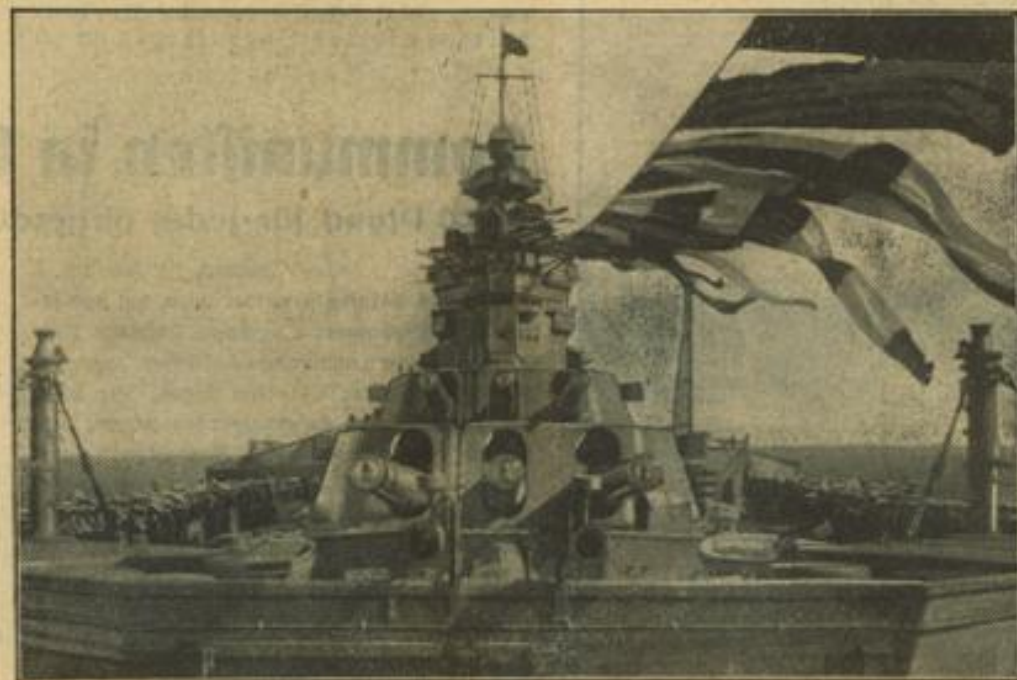
180 Meter Pfeilerhöhe der Brücke / 700 Meter Spannweite

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanners“)

Hamburg, 10. Februar.

Noch in diesem Jahre soll entsprechend dem Wunsch des Führers der Grundstein für die neue Elbehochbrücke in Hamburg gelegt werden. Man berechnet die Bauzeit im ganzen mit sieben Jahren. Wie der Generalinspekteur für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. Todt, in einem Artikel im „Hamburger Tageblatt“ mitteilt, werden die Steinspitzer der Brücke die riesige Höhe von 180 Meter erhalten. Die Brückenfahrbahn soll 80 Meter über dem Strome liegen.

Dr. Todt berichtet weiter, daß es der Führer selbst war, der die ersten Anregungen zum Bau der Hochbrücke und damit zur Entlastung des Hamburger Elbtunnels gab. Immer wieder habe Adolf Hitler selbst dann weitere richtungsweisende Anregungen für die Architektur des Bauwerkes gegeben, so für die Brückenform und die Gestaltung der Steinspitzer. Eine Anzahl von Handflüssen des Führers seien für die Ingenieure Anhaltspunkte gewesen. Die geplante Elbehochbrücke soll als ein druckvolles Tor zum neuen Hamburg in der



Das Gesicht des Riesenschlachtschiffes

Eine originell gesehene Aufnahme von dem stärksten britischen Schlachtschiff „Nelson“, das in diesen Tagen den Hafen von Lissabon besuchte und ins Mittelmeer fährt.



Verdienstkreuz vom Deutschen Adlerorden für General Verdaguer

Der Führer und Reichskanzler hat dem in Deutschland zu Besuch weilenden Chef der argentinischen Heeresluftwaffe, General Verdaguer, das Verdienstkreuz vom Deutschen Adlerorden mit Stern verliehen. Weltbild (M)



Der Führer verlieh Professor Seiffert die Goethe-Medaille

Der Führer und Reichskanzler hat dem Professor Dr. Max Seiffert in Berlin anlässlich seines Geburtstages in Anerkennung seiner großen Verdienste um die deutsche Musikwissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Weltbild (M)

Oesterreich weist jugoslawische Staatsbürger aus

hö. Wien, 10. Febr. (Eig. Bericht.)

Nach einer amtlichen Verlautbarung hat die Bundesregierung eine Anzahl von jugoslawischen Staatsangehörigen aus Oesterreich ausgewiesen, weil sie angeblich in dem Verdacht stehen, sich österreich-feindlich betätigt zu haben. Wie aus der Begründung deutlich hervorgeht, ist diese Maßnahme als Repressalie anzusehen. Die jugoslawischen Behörden haben nämlich Ende Dezember mehrere Oesterreicher wegen aktiver legitimistischer Propaganda aus ihrem Lande ausgewiesen. Die österreichischen Behörden haben sich darauf bemerkt, diese Ausweisung rückgängig zu machen. Die jugoslawische Polizei dachte jedoch nicht daran, da gegen die Betroffenen sehr belastendes Material vorlag.

Man erklärt in Laibach und in Belgrad, daß man im Interesse der Staatsicherheit keine Habsburg-Propaganda dulden dürfe, zumal diese schon an Hochverrat grenze. Es ist bezeichnend, daß die österreichischen Behörden für die Ausweisung der Jugoslawen keine näheren Gründe angeben können.

In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Fall nicht dazu beiträgt, die ohnehin nicht gerade sehr herzlichen Beziehungen zwischen Belgrad und Wien zu verbessern.

In Kürze

Der Oberste italienische Verteidigungsrat hat am Mittwoch unter dem Vorsitz Mussolinis seine 6. Sitzung abgehalten.

Am Dienstag ist gegen den Pastor Scholz in Lippene, dem letzten reichsdeutschen Pfarrer in Ostoberschlesien, der über zwölf Jahre die evangelische Kirchengemeinde in Lippene leitete, der Ausweisungsbefehl ergangen.

In der Nacht zum Donnerstag traf in Berlin von Hamburg kommend die Abordnung des faschistischen Verbandes der Industriearbeiter unter Führung des Vizepräsidenten Amiscale de Ambrosi ein.

Menschen- und Waffenschmuggel nach Rotspanien

Umfangreicher Dampferschmuggel / Enthüllungen Gaydas im „Giornale d'Italia“

PE Rom, 10. Febr. (Eig. Bericht.)

Im „Giornale d'Italia“ steht Gayda seine Veröffentlichungen über die französisch-bolschewistischen Organisationen, die sich mit dem Menschen- und Kriegsmaterial-Schmuggel nach Sowjetspanien befassen, fort.

Er machte dabei ausführliche Angaben über derartige Organisationen in verschiedenen Ländern, so in Belgien, England, Griechenland, Oesterreich, Rumänien, der Schweiz, der Tschechoslowakei, in den nordischen Ländern, in Mexiko und den Vereinigten Staaten.

Aus der Fülle des Materials könnten nur einige besonders frasse Fälle herausgegriffen werden.

Anfang Dezember seien die auf sowjetspanischer Seite kämpfenden internationalen Brigaden auf 81 000 Mann angeschwollen, während gleichzeitig das neue zur Bekämpfung der Anarchisten gebildete Polizeikorps von 45 000 auf 110 000 Mann angewachsen sei; in beiden Fällen durch den Zustrom ausländischer Freiwilliger.

Weiter erinnert Gayda daran, daß in Oesterreich und in der Schweiz zwei besonders tätige Menschen- und Waffenschmuggler, die jüdischen Kommunisten Melanie Ernst und der Jude Isak Szob, verhaftet worden seien.

An dem Kriegsmaterialschmuggel seien englische Schiffahrtsgesellschaften in ganz besonders

starkem Maße beteiligt. Im Dezember 1937 habe eine einzige dieser Gesellschaften 46 Schiffe zu diesem Zwecke laufen lassen. Daneben seien zahlreiche englische Schiffe von französischen Schmuggel-Gesellschaften übernommen worden. Die Londoner jüdische Firma Webb habe in der ersten Januarhälfte Sowjetspanien für über 20 Millionen Waren gegen Vorauszahlung geliefert.

Was Belgien angeht, so sei am 27. Januar in Brüssel von einer sowjetspanischen Militärkommission, der auch zwei Franzosen angehört hätten, ein Abkommen über Kriegsmateriallieferungen unterzeichnet worden.

Amerikanische Hilfe

Schließlich hatten in der Zeit vom Mai bis November 1937 in den Vereinigten Staaten 2 Hilfsorganisationen 654 000 Dollar (rund 14 Millionen RM) für Sowjetspanien gesammelt, wovon 485 000 Dollar bereits nach Sowjetspanien abgegangen seien.

Die Sowjetspanier führten also, so erklärt Gayda, keinen dem Volkswillen entsprechenden Krieg, sondern gehorchten ausländischen Finanzinteressen.

Säuberungsaktion bei Alfambra

DNB Salamanca, 10. Febr.

Wie der nationalspanische Heeresbericht vom Mittwoch bekanntgibt, wurden im Verlauf der weiter fortgeführten Säuberungsoperationen im Abschnitt Alfambra 915 Gefangene gemacht. Ferner wurden wieder zahlreiche Waffen erbeutet, so 392 Gewehre, 31 Maschinengewehre, 11 Minenwerfer sowie mehrere Munitionsdépôts. Auch ein Panzerauto konnte erbeutet werden.

Auch an den anderen Fronten laufen fortwährend eine große Anzahl roter Milizen mit voller Ausrüstung zu den Nationalen über.

An der Cáceres-Front sind die vorderen Linien ausgerichtet worden, um auf einigen Landstraßen eine größere Sicherheit zu erreichen.



Admiral von Horthy bei der Staatsjagd in Polen

Admiral von Horthy und der polnische Staatspräsident Moscicki auf der Fahrt zum Bialowieser Forst, wo der ungarische Reichsverweser an einer Staatsjagd teilnahm.

Weltbild (M)

Deutliche Antwort an Juda

Eine Abrechnung mit den Juden im polnischen Senat

DNB Warschau, 10. Februar.

In der Haushaltskommission des Senats in der gestern über das Innenministerium gesprochen wurde, wurde erneut zu der jüdischen Frage Stellung genommen.

Senator Evert wies darauf hin, daß es in Polen zu viele Juden gebe. Kein Organismus könne das Zusammenleben mit einem anderen ihm rassistisch und psychisch völlig fremden Organismus vertragen. Die Plätze, in denen sich die Juden seinerzeit eingenistet haben, müßten heute von ihnen zugunsten der Polen geräumt werden.

Der jüdische Senator Trodenheim erwiderte, daß seiner Ansicht nach der wirtschaftliche Kampf mit dem Juden von polnischer Seite zu unerlaubten Methoden geführt habe. Er fordere, daß die Regierung die jüdische Bevölkerung, insbesondere die jüdischen Händler, vor den Boykottmaßnahmen schütze.

Der Ministerpräsident antwortet

Ministerpräsident General Sładowski wies diese jüdische Frechheit zurück und entgeg-

nete, daß die Methoden des wirtschaftlichen Kampfes, gegen die sich der jüdische Senator Trodenheim verwahre, wie z. B. die Methode der Aufstellung von Posten vor den jüdischen Geschäften, von den Juden erfunden worden seien. Denn die jüdischen Händler fingen die Bauern, die in die Städte wollten, bereits am Stadtrand ab und nötigten sie mit allen Mitteln der Ueberredung, manchmal auch mit harter Gewalt, ihnen die Waren unter dem Preis zu verkaufen und ihren eigenen Bedarf bei den jüdischen Händlern zu decken.

Wenn er gegen die vom Senator Trodenheim beanstandeten Methoden des wirtschaftlichen Kampfes zwischen Juden und Nichtjuden vorgehen würde, dann müßte er in jedem Städtchen wenigstens je 200 Juden ins Gefängnis werfen.

Diese Methoden des wirtschaftlichen Kampfes seien seit langem von den Juden angewandt worden, insbesondere auch das Aufstellen von Posten vor den Geschäften der wirtschaftlichen und rassistischen Gegner.

Die Rüstungspläne Frankreichs

Kredite für neue Flottenbauten gefordert

DNB Paris, 10. Februar.

Nach der gemeinsamen Sitzung der Kammer- und Ausschüsse für Landesverteidigungsfragen hörte der Kammerauschuss für die Kriegsmarine einen Vortrag des Kriegsmarineministers Bertrand. Der Kriegsmarineminister wies auf die Notwendigkeit der Auflegung eines neuen Flottenbauplanes hin, der vor allem für die Verteidigung der französischen Besitzungen in Uebersee die Anlage von Rohstofflagern auch an flüssigen Brennstoffen erforderlich macht. Ferner erklärte der Kriegsmarineminister Bertrand, er werde in einem der nächsten Ministerräte die Genehmigung zum Bau von zwei neuen 35 000-Tonnen-Linienschiffen außerhalb des Flottenbauplanes für 1938 beantragen. Die zur Zeit im Bau befindlichen Kriegsschiffe seien im Rückstand; der Bau müsse beschleunigt werden, sonst würde die italienische Kriegsflotte 1942 einen größeren Tonnagegehalt an neuen Schiffen haben als die französische, und Frankreich würde dann nicht mehr imstande sein, allein die ihm im Mittelmeer obliegenden Aufgaben zu erfüllen.

Aus der Mitte des Kriegsmarinenausschusses wurden einige Bedenken gegen die Vereinheitlichung des Oberbefehls der ge-

samten Landesverteidigung zugunsten der besonderen Stellung der Kriegsflotte geltend gemacht.

Krise der Industrie

Ueber die Sitzung der vereinigten Kammer- und Ausschüsse wird in den Wandelgängen der Kammer folgendes bekannt: Da la d'ier habe betont, daß die Verabschiedung großer Zusätze die zur Verbesserung des Rüstungsbeschaffungs-tempos für den Augenblick nicht notwendig erscheine, da die Werke erst imstande sein müßten, die ihnen etwa zu übertragenden Bestellungen auch auszuführen. Die dem Kriegsministerium unterstellten Werke könnten das, nicht aber die, die vom Kriegsmarine- oder Luftministerium abhängen. Namentlich in der Herstellung gewisser Flugzeugmuster seien Verzögerungen und Ausfälle festzustellen gewesen.

Die Beschleunigung der Flotten- und Luftflottenbauten werde auch durch das Fehlen von Facharbeitern erschwert. Frankreich verfüge hier nur über 40 000 Facharbeiter gegen 80 000 in Italien. In den Werken für die Landesverteidigung werde wöchentlich in Frankreich mit 37 Stunden gearbeitet und keine Ueberstunden geleistet, denn die Arbeiter stünden auf dem Standpunkt, sie könnten bei ihrer Tätigkeit nicht erkennen, ob die von ihnen in Ueberstunden geleistete Arbeit auch wirklich für Landesverteidigungszwecke bestimmt sei oder für die Privatindustrie.

Kommunisten in Chinas Luftwaffe

2000 Pfund für jedes abgeschossene japanische Flugzeug

DNB London, 10. Februar.

Wie aus Peking gemeldet wird, hat das japanische Hauptquartier genaue Angaben über die sogenannte „ausländische Mission“ gemacht, die auf Seiten der Chinesen kämpft. Die Liste, die am Mittwoch bekanntgegeben wurde, und die auf Grund zuverlässiger Meldungen zusammengestellt worden ist, enthält, wie nicht anders zu erwarten war, natürlich an erster Stelle Sowjetrußen. Es folgen dann bolschewistische Abenteurer aus den Vereinigten Staaten, England, Frankreich, sowie aus einigen anderen Ländern.

Die genauen Ziffern lauten: 315 Sowjetrußen, 152 Amerikaner, 124 Franzosen, 55 Engländer und eine Anzahl Soldaten von anderen Nationalitäten. Die Mehrzahl dieser internatio-

nen Kommunistengesellschaft betätigt sich als Piloten oder bei der Flugzeugabwehr. Die chinesische Regierung, so wird hier weiter erklärt, bezahle 1000 bis 2000 Pfund für jedes abgeschossene japanische Flugzeug, ferner noch Sonderprämien für die Familie der gefallenen Piloten; nicht zu verachtende Preise, die nicht unerheblich dazu beigetragen haben werden, daß Herz dieser bolschewistischen „Freiwilligen“ für China zu entdecken.

Bruno Mussolini plant Flug um die Erde

EP. Rio de Janeiro, 10. Februar.

Der Sohn des Duce, Bruno Mussolini, der vor kurzem den Retorikflug von Italien nach Südamerika ausführte, hat erklärt, daß er unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Rom einen Flug rund um die Erde ausarbeiten werde. Er werde diesen Flug allein ausführen.



17 000 Mann paradierten vor dem Kaiser von Japan

Der Kaiser reitet an der Spitze seiner Generale die Front der angetretenen Truppen ab. 17 000 Mann nahmen an der großen Truppenparade auf dem Paradeplatz von Yoyogi teil.

Weltbild (M)

Tradition

Wieder einmal — öffnet morgen seine Türen, so daß auch der im Regen schirme zum Schutz vor den Wäffern auf der Straße nicht so in größerer Zahl als der Wetter war, war aber nicht so Abfall entpand umfange reiches. Aber auch diesmalige auf den Verlauten wurde, in Güte, so daß Kaufmen Loden großen Mengen sich erfreulicher früber erfreut dann aber auf Wirkung und Lohköpfe, die a ten als die ein fallend groß tu. Es scheint w die Hausfrau vergangene Ze brachte und d Obles auf Abi Martilag zu sen deutlich, d und der Porro.

Die Fischbott bis zum Rand gefüllt. Einige um Rarphen i Reagierge an den, die Fisch.

Dem Statist braucherpreise Kartoffeln 4 10—12, Weicht mehllos, St. 3 Rüben 7—10, 3 Zwiebeln 12— Kopsalat, St. maten 40—60, St. 10—50, S filie, Wschl. 6— Kefiel 15—35, 4—6, Orangen Rarfenbutier her Käse 25— 120, Karben 80 Presem 50—60 Schellische 50— Bahn, geschlad bis 105, Enten Ralsfleisch 11

Da die Zahl ausgeschütteten folge der freig namme der K ger geworden suchweise in von 620 RM an Mitglieder Sammler- un abgegeben we lichen, Deutsche abteilung Bri Einzelhandel.

Die Veran Berlin 23. 30 Verteilungen e

Kameradin leht am Son Kameraden" Hitlerjugend.

Meld Einen

Die am Mi Reichsgescha über die Me Staatsang Rannch sind land verpflicht gen Aufenthalt Konfultat sich ein Reichsde nicht nach, so verlegt, 8 Staatsangehö fchlichen Besti

Die Reichsde feß auf den A landsorganisa Bedürfnis A Zahlen immo der Vorkriegs länger im Au praktisch dabi daß jeder vo jehnjährigem tenden Verlu wolle, gezwu fulaten geführ

Durch das und Staatsb 1913 wurden den Verlust d

Traditioneller Markttreiben

Wieder einmal — wie sollte es auch anders sein — öffnete der Himmel am Donnerstagmorgen seine Schleusen und ließ es herabrieseln, so daß auch dieser Hauptwochenmarkt wieder im Regen unterging und die großen Marktschirme zum Schutz vor der von oben kommenden Kälte aufgespannt werden mußten. Erfreulicherweise zeigten sich diesmal aber die Hausfrauen nicht so wasserscheu wie sonst und kamen in größerer Zahl als man von ihnen bei solchem Wetter gewohnt ist. Das Marktgeschäft war daher nicht ganz so trostlos und der Absatz entsprach wenigstens einigermaßen dem umfangreichen Angebot.

Aber auch hinsichtlich der Qualität fiel der diesmalige Donnerstagmarkt auf, denn was auf den Verkaufsbänken und in Körben feilgeboten wurde, war durchweg von ausgezeichneter Güte, so daß das Angebot allein schon zum Kaufen locken mußte. Zu dem immer noch in großen Mengen angelieferten Feldsalat — der sich erfreulicherweise größerer Beliebtheit als früher erfreut — kamen vor allem Rosenkohl, dann aber auch schönes Weißkraut, Rotkraut, Wirsing und schließlich blütenweiße Blumenkohlköpfe, die allerdings entsprechend mehr kosteten als die einheimischen Gemüsearten. Auffallend groß war das Angebot an Sellerie.

Es scheint wieder einmal an der Zeit zu sein, die Hausfrauen daran zu erinnern, daß das vergangene Jahr eine Rekorderte an Kesseln brachte und daß noch größere Mengen dieses Schicks auf Absatz warten. Die überall auf dem Marktplatz zu Bergen getürmten Kessel bewiesen deutlich, daß die Lager noch gefüllt sind und der Bedarf noch lange nicht erschöpft ist.

Die Fischbottiche am Marktplatzbrunnen waren bis zum Rande mit ihrem zappelnden Inhalt gefüllt. Einige Prachteremplare von Hechten und Karpfen lockten außer den Käufern viele Neugierige an, die ein Vergnügen daran fanden, die Fische zu beobachten.

Vom Statistischen Amt wurden folgende Verbraucherpreise für 1/2 kg. in Pf. ermittelt:

Kartoffeln 4,4—5, Salatkartoffeln 8, Wirsing 10—12, Weißkraut 8—10, Rotkraut 8—12, Blumenkohl, St. 35—100, Rosenkohl 18—25, Gelbe Rüben 7—10, Rote Rüben 6—10, Spinat 12—15, Zwiebeln 12—14, Schwarzwurzeln 18—30, Kopfsalat, St. 10—30, Feldsalat 40—60, Tomaten 40—60, Rettich, St. 5—20, Meerrettich, St. 10—50, Zuppengrüne, Wschl. 6—8, Petersilie, Wschl. 6—8, Schnittlauch, Wschl. 6—8, Kesseln 15—35, Birnen 20—45, Zitronen, St. 4—8, Orangen 28—40, Bananen, St. 5—10, Karottenbutter 160, Lammfleisch 140—142, Beiler Risse 25—30, Eier, St. 10%—12%, Hechte 120, Barben 80, Karpfen 80—100, Schleien 120, Forel 50—60, Backfische 40, Kabeljau 35—45, Schellfische 50—60, Goldbarsch 40, Stodfleisch 35, Hahn, geschlachtet, 115—140, Huhn, geschl. 100 bis 105, Enten, geschl. 140—150, Rindfleisch 91, Kalbfleisch 110—116, Schweinefleisch 92.

Abgabe entwerteter Freimarken

Da die Zahl der aus erledigten Paketkarten ausgeschütteten Freimarken über 100 Pf. infolge der freigesetzten Paketkarten und Abnahme der Auslandspaketkarten immer geringer geworden ist, soll die verfügbare Menge veranschlagt werden in 50-Gramm-Päckchen zum Preise von 600 RM einschließlich Versandkosten nur an Mitglieder der nachstehend angegebenen Sammler- und Händlerverbände anteilmäßig abgegeben werden: Reichsbund der Philatelisten, Deutsche Sammlergemeinschaft und Fachabteilung Briefmarken der Wirtschaftsguppe Einzelhandel.

Die Verbandsstelle für Sammlermarken in Berlin W. 30 nimmt auf solche Päckchen keine Bestellungen entgegen.

Kameradinnen und Kameraden! Ihr alle seht am Sonntag den Film „Soldaten — Kameraden“ in der Jugendfilmstunde der Hitlerjugend.

Meldepflichtgesetz für Auslandsdeutsche

Einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen / Der Schutz des Reiches

Die am Mittwoch ausgegebene Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlicht ein Gesetz über die Meldepflicht der deutschen Staatsangehörigen im Ausland. Danach sind alle Reichsangehörigen im Ausland verpflichtet, bei längerem als dreimonatigen Aufenthalt im Auslande eines deutschen Konsulats sich bei diesem zu melden. Kommt ein Reichsdeutscher dieser Pflicht vorsätzlich nicht nach, so kann ihm der Schutz des Reiches versagt, gegebenenfalls sogar die deutsche Staatsangehörigkeit nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aberkannt werden.

Die Reichsregierung hat mit dem Erlaß dieses auf den Vorschlägen der Leitung der Auslandsorganisation beruhenden Gesetzes einem Bedürfnis Rechnung getragen, das schon seit Jahren immer stärker hervorgetreten ist. In der Vorkriegszeit war die Uebersicht über die länger im Ausland lebenden Reichsangehörigen praktisch dadurch einigermaßen gewährleistet, daß jeder von ihnen, der sich gegen den nach zehnjährigem Aufenthalt im Auslande eintretenden Verlust der Reichsangehörigkeit schützen wollte, gezwungen war, sich in die von den Konsulaten geführten Matrikeln eintragen zu lassen. Durch das gegenwärtig geltende Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 wurden die früheren Bestimmungen über den Verlust der Reichsangehörigkeit durch Zeit-

Ein- und Ausfallstor zugleich



Zehntausende sind es, die täglich die Rheingrabenpforten passieren und so Zeugnis ablegen von den innigen Wechselbeziehungen der Schwesterstädte Mannheim und Ludwigshafen. Aufn.: W. M. Schatz

Schaufensterdiebe am Werk

Einbrüche in der Breite Straße und P 3 / Täter mit gestohlenen Kraftwagen

In der Nacht vom 9. auf 10. Februar, etwa kurz nach 2 Uhr, wurden in einem Pelzgeschäft in der Breite Straße in C 1 die Schaufenster eingeschlagen und wertvolle Pelze entwendet. Die Täter sollen einen Personenkraftwagen benutzt haben. Etwa um die gleiche Zeit wurde in einem Uhrengeschäft in P 3, zweifellos von den gleichen Tätern, die Schaufenster derbittert und eine Anzahl Damenarmbanduhren gestohlen.

Die Täter sind bis jetzt unbekannt, es ist mit

Sicherheit anzunehmen, daß es sich um die gleichen Täter handelt, die in letzter Zeit in Frankfurt a. M., Wiesbaden usw., gleichartige Diebstähle unter Verwendung gestohlener Kraftfahrzeuge verübten. Die Kraftfahrzeuge wurden u. a. auch hier in Mannheim gestohlen. Wer irgend welche sachdienliche Angaben machen kann, besonders über das in vergangener Nacht zur Tat benutzte Auto, wolle dies schleunigst der Kriminalpolizei Mannheim, L. 6, 1, mitteilen. Auf Wunsch vertrauliche Behandlung.

Schlachtrupf der Hausfrau: Reste!

Der Endkampf im Winterschlussverkauf hat eingesetzt / Ein wahres Massenaufgebot

Nun ist der Kampf im Winterschlussverkauf in das letzte Stadium getreten! Nach den heißen Einkaufsschlachten der ersten Tage des Winterschlussverkaufs, flaute wie üblich das Interesse bei unseren Frauen und nicht zuletzt auch bei den Männern — die ja auch eilige Dinge für sich im Winterschlussverkauf ergattern konnten und noch können — etwas ab.

Einschließlich hatte man in der Hitze des Gefechtes vielfach seinen Geldbeutel zu hart belastet und alle die Dinge gekauft, die einem so billig angeboten wurden und die man unbedingt in seinen Besitz bringen wollte. Zum andern aber legte man sich einige Zurückhaltung auf, weil man wußte, daß für die letzten Tage des Winterschlussverkaufs noch etwas ganz Besonderes geboten würde.

Standen doch die Resttage in Aussicht und gar manche Frau konnte es kaum erwarten, bis sie die Möglichkeit hatte, in den aus-

gebreiteten hofflichen Herrlichkeiten zu wählen.

Ja, es gab ganz Schöne, die vorzüglich ihre Fächer ausbreiteten und dabei hofften, gute Tipps für den Einkauf am ersten Resttag zu erhalten. Ob hierbei etwas Positives herauskam, können wir nicht sagen, doch wissen wir bestimmt, daß überall von den Verkäuferinnen den Frauen der Rat gegeben wurde, ja pünktlich am Donnerstagsmorgen zu sein, wenn der Restverkauf gestartet wird.

Dieser Ratsschlag wurde auch getreulich befolgt, denn am Donnerstagsfrüh vor Öffnung der Ladengeschäfte zogen die Frauen in beladenen Wagen bereits zur Stadt. Hier und da flauten sie sich vor den Geschäftseingängen oder hielten sich zum mindesten in der Nähe der Geschäfte auf, um ja beim Ausschließen der Türen unter den ersten zu sein, die die Ladenträume betreten konnten.

Und was sich in den ersten Verkaufsstunden in den Zeitgeschäften abspielte, war wirklich allerhand. Von dem Gedränge abgesehen, das manchmal ein Durcheinander unmöglich machte, gab es vor den Restetischen ein Gekuschle und ein Drücken, daß man sich eigentlich darüber wundern muß, daß nicht Ohnmachtsanfälle am laufenden Band zu verzeichnen waren. Man wählte mit flehrihen Händen in den massenhaft ausgebreiteten Stoffresten, riß sich die Reste oft gegenseitig aus den Händen und benahm sich im allgemeinen so, wie man sich eben erlaubungsgemäß in den ersten Verkaufsstunden eines Restetages benimmt.

Die Verkäuferinnen hatten bei einem solchen Trubel selbstverständlich alle Hände voll zu tun. Es war nur gut, daß das Personal überall verhärtet worden war.

Der erste Ansturm auf die Reste ist glücklich zu Ende geführt, aber noch stehen zwei weitere Resttage bevor, für die von Seiten der Verkäufer — sicherer Bemerkungen nach — noch allerlei Reservierungen aufbewahrt wurden, so daß also bis zur letzten Stunde des Winterschlussverkaufs der Kampf von Seiten der Hausfrauen weitergeführt werden kann. —j—

Luftschau in Museen und Bibliotheken

In „Gaschau und Luftschau“ werden die Notwendigkeiten und die Möglichkeiten eines Luftschutzes auch für die wertvollen Kulturgüter, die sich in unseren Museen, Bibliotheken und Archiven befinden, erörtert. Niemals wieder zu erscheinende Einmaligkeiten müßten hier geschildert werden. Mit einer bewußten Zerstörung dieser Kulturgüter sei an sich nicht zu rechnen. Sie könnten aber natürlich, besonders bei Nacht, sehr leicht einer Verwüstung zum Opfer fallen. Schlimmer sei, daß die meisten Museen und Bibliotheken in den Mittelpunkt

der Städte und in unmittelbarer Nähe wichtiger strategischer Punkte liegen. Sollten Neubauten auf diesem Gebiet erforderlich werden, so empfiehlt sich ein Standort abseits der eigentlichen Stadt und die Erstellung von Magazinräumen unter Tage für die wichtigeren Bestände. Bei den bestehenden Bauten müsse man wenigstens nachträglich die Holzteile möglichst schützen. Auch könne man einzelne tiefer liegende Magazinräume so ausbauen, daß sie gegen Feuer, Wasser und Einsturzsache so gut wie möglich gesichert sind. „Mittelteller“ empfiehlt der Referent u. a. und vor allem, daß die Sorge für solche Schutzmaßnahmen möglichst dem Aufsichtsbereich des Instituts übertragen werden.

Auffahrtswettbewerb in den Volksschulen

Der Reichserziehungsminister gibt bekannt: Angeichts der erfreulichen Beteiligung der Schulen an dem diesjährigen Auffahrtswettbewerb will ich mich dem mir erneut vorgetragenen Wunsch des Leiters des Deutschen Handwerks entsprechend damit einverstanden erklären, daß im kommenden Jahre wieder zur Beachtung des Interesses am handwerklichen Denken in den beiden letzten Klassen der Volksschulen im Rahmen des normalen Unterrichts Auffahrtswettbewerbe über das Handwerk gestellt und die besten Arbeiten mit Preisen ausgezeichnet werden.

Für die Teilnahme an diesem Auffahrtswettbewerb gelten folgende Bedingungen:

1. Die Teilnahme ist den Schulen und Lehrern freigestellt.
2. Die für das sechste und siebente Schuljahr zu stellenden Themen lauten:
a) Welches Handwerk gefällt dir am besten?
b) Ein Besuch bei einem Handwerker.
3. Die Aufsätze sind im Monat Februar anzufertigen.
4. Die zwei besten Arbeiten jeder Klasse sind der zuständigen Handwerksstelle des Deutschen Handwerks zur Feststellung der Preisträger einzureichen.
5. An Preisen sind vorgesehen:
a) Sachpreise im Gesamtbetrag von 5000 RM,
b) 2000 Bücher „Das Handwerk“.

Noch einmal „Unser Kamerun“

Zu dem Kolonialfilm „Unser Kamerun“ schreibt uns der Reichskolonialbund: Dieser am letzten Sonntag im „Alhambra“ gezeigte Film hat einen sehr starken Besuch gehabt und großen Anklang gefunden, gewiß ein Beweis, daß das Verständnis für die Kolonialfrage im deutschen Volke immer stärker wird, auch bei der Mannheimer Bevölkerung.

Der Film ist aber auch wirklich ausgezeichnet und gibt ein packendes Bild vom Schaffen unserer deutschen Kolonialpioniere auf den widerwärtigen Pflanzungen und vom Leben und den Sitten der Eingeborenen.

Um nun noch eine Gelegenheit zu bieten, diesen Film zu sehen, wird derselbe am Sonntag, 13. März, 11.30 Uhr, im Alhambra nochmals gezeigt werden.

Der Reichskolonialbund empfiehlt allen Mitglie dern und Volksgenossen den Besuch dieses lehrreichen Filmes auf das wärmste.

Die Polizei meldet:

Wieder fünf Verkehrsunfälle

Am Mittwochnachmittag wurde eine Fußgängerin beim Überqueren der Planen zwischen O 3/P 3 von einem Autostrahl angefahren und zu Boden geworfen, wobei sie sich eine größere Wunde am Kopf zuzog. Die Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen der Feuerlöschpolizei nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Ueber die Schuldfrage sind die Erhebungen im Gange.

Bei der Friedrichsbrücke (Stadtfeste) wurde am Mittwochnachmittag ein junger Mann beim

In 3 Tagen

Ist der Winterschlussverkauf zu Ende.

Nützen Sie die Zeit!

HUT-WEBER Breite Straße 1, 6

Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Fußgänger, der hierbei einen Bruch des linken Fußes davontrug, fand ebenfalls Aufnahme im Städt. Krankenhaus. Die Schuld soll den Verletzten selbst treffen, da er kurz vor einem anfahren den Straßenbahnwagen die Fahrbahn überquert hat.

Bei 3 weiteren Verkehrsunfällen, die sich ereigneten, wurden 2 Personen leicht verletzt und 2 Kraftfahrzeuge und ein Fahrrad beschädigt.

Verkehrsüberwachung. Wegen verschiedener Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung wurden 43 Personen gebührenpflichtig verwahrt und an 24 Kraftfahrzeughalter wurden rote Vorfahrtsscheine ausgeschrieben, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen.

aus unserer Schwesterstadt Ludwigshafen

Erhängt aufgefunden

Ein getrennt lebender 63 Jahre alter Tاجر von hier, welcher in der Mohrstraße in Untermiete wohnte, hat sich auf dem Trockenstreich bei seiner Wohnung durch Erhängen das Leben genommen. Weil er ein Trinker war, hatte sich seine Frau von ihm getrennt. Ob den Lebensmüden noch andere Gründe zu dem Schritt veranlaßten, ist nicht bekannt.

13 Bühnen grollen einem Autor

Sellsames Gebaren um ein Manuskript / Eine Komödie versinkt in Nichts

Die Geschichte, die hier erzählt wird, ist keine Wirkliche, sondern eine „wahre“. Sie hat nicht ein bestimmtes Modell, sondern sie beschreibt einen ganzen Haufen ähnlicher Vorfälle. Sie ist gleichmäßig für eine ewig sich abspielende Tragikomödie.

Der Vorfall beginnt, wie so viele Vorfälle des Lebens, mit einem Manuskript. Der Verfasser war eben nicht charmant, sondern hatte es auf das abgesehen, was wir „Kunst“ nennen. Schließlich hatte der Unglücksrabe auch noch die Kunst der Sprache und ein gesundes Gefühl, die den Anspruch aufrichteten, mindestens zweimal gelesen zu werden, ehe seine Gestalten ihre Geschicke delamieren. In diesem Punkte hatte der Skriptor die Meinung, man könne von den Menschengeschichten seines Theaterstücks auch nicht mehr verlangen, als von denen des wirklichen Lebens. Nun übergab deflagiert unpraktischer Mann seine Menschenkomödie mit Hilfe eines zum überzeugten Selbstmord neigenden Verlanges „den deutschen Bühnen“.

Raum war die vertrauensvolle Handlung erfolgt, da schien die Sonne auf den Weizen der Hoffnung. Nicht weniger als dreizehn deutsche Bühnen befanden sich dementsprechend, zum Teil auch mit telegrafischem Nachdruck, ihren durch nichts zu erschütternden Willen, diese Komödie und keine andere zur Uraufführung zu bringen. Jedes der dreizehn auf die Ewigkeit der Kunst losgerichteten Theater wollte die Komödie allein uraufführen. Eine Lösung für diese Situation hat sich bis heute niemand ausgedacht. Es gibt auch keine. Denn wie können dreizehn Institute gleichzeitig jedes für sich allein das Gleiche tun. Und doch, nur dieses eine ist wichtig, daß man etwas Gutes allein und zuerst tut! Denn die gemeinsame Uraufführung ist immer die Uraufführung des Stärkeren! Immer geht die Presse, auf die es wahrhaftig mehr ankommt als auf das Publikum, zum anderen. Ob nein, wenn Breslau die Uraufführung mitspielen soll, so sagt Mainz, dann mache ich das Stück natürlich nicht, und wenn Frankfurt am Main mitspielt, sagt Düsseldorf, dann kommt die Sache für mich nicht in Frage. Das wäre ja noch schöner! Wir sind keineswegs uraufführungswütig, sagt Aachen, aber wenn wir uns schon einmal eine Uraufführung leisten, dann können wir das nicht mit Königsberg zusammen. Man muß gerecht sein: Die Breslauer Presse würde nach Mainz fahren, das Frankfurter Publikum nach Düsseldorf gehen, die Berliner Referenten nach Aachen statt nach Königsberg reisen und was dergleichen Verwicklungen mehr sind. So geht es also nicht.

Da entschließt sich der von seinem Glück schwer betroffene Dichter im Verein mit seinem Verleger, unter den dreizehn Bühnen, die bereit sind, Leben und Blut, Ansehen und Gut an die doch recht schwierige Komödie zu wagen, eine einzige auszuwählen, die dann in der Tat die alleinige Uraufführung spielen kann. Hat Raum enthielt der Entschluß dem geeigneten Büro des Verlanges, da erzittern die Drähte der enttäuschten zwölf Städte vom disziplinären Urteil der Betrogenen. Daß Sie mir Leipzig vorziehen, sagt Hamburg, das werde ich mir merken. Aber daß ich Ihre Spiegelreiterischen Angebote in Zukunft überhaupt noch prüfe, sagt Köln, das werden Sie nicht von mir erwarten. Vergebens mühen sich Dichter und Verleger um die logische Entwerrung des gestörten Friedens. Vergebens bringen sie vor, daß jeder der dreizehn Beteiligten ja genau daselbe gewollt hat wie der andere, und daß jeder entschlossen war, die zwölf anderen in dieselbe Wut zu versetzen, in der er sich nun feuererleuchtet befindet. Inzwischen ist das fündliche Bemühen. Es bleibt bei dem Ergebnis: Zwölf sind böse! Böse heißt in diesem Falle: Sie spielen die Komödie nun

überhaupt nicht. Sie denken nach dieser Behandlung überhaupt nicht mehr daran. Sie müssen es sich schwer überlegen, ob sie den undankbaren Dichter überhaupt auf ihrer Bühne zu Wort kommen lassen.

Der Dichter aber tröstet sich mit dem Spaß in der Hand und rüft, wenn auch nicht zu dreizehn, so doch zu einer, der Uraufführung seiner Komödie. Der Termin ist vertraglich festgelegt. Da geschieht das zweite Unglück. Der Intendant bekommt Unstimmigkeiten mit seinem Oberbürgermeister, und da beide sich schon lange nicht mehr verstehen, geht der Intendant. Der Herr Nachfolger hat schwere Bedenken. Nicht nur gegen die Komödie und den Termin und die Besetzungsmöglichkeiten, die Erfolgsaussicht und die Bühnenbilder, die Stellung im Spielplan und den Dichter im allgemeinen, sondern insbesondere gegen die ganze Uraufführung. Es gibt Terminverhandlungen, und da zur Zeit auch noch der Hauptdarsteller fehlt und die Hauptdarstellerin krank ist, wird die Uraufführung verschoben. Einmal, zweimal, dreimal. Während betrachtet die Minus das Versinken der dreizehnmals gepriesenen Komödie, die bis zum heutigen Tag ihrer Uraufführung harret.

Dr. Ferdinand Junghans.
(Einzig autorisierter Vorabdruck aus „Die Bühne“, Verlag Limpert.)

Die Brücke, die sich über den Atlantik erstreckt

Zehn Jahre Fernspreckverkehr Deutschland-Amerika / Eine der meistbenutzten überseeischen Telefonleitungen

Dor zehn Jahren, im Februar 1928, wurde der direkte Fernspreckverkehr zwischen Deutschland und Amerika eröffnet, ein Ereignis, das einen Markstein in der Geschichte der modernen Technik bedeutete.

In einem Zeitalter, das durch unsichtbare elektrische Wellen die eine Halbkugel der Erde mit der anderen afastlich verbindet, scheint es fast lächerlich, des Jubiläums eines Telefonkabels zu gedenken, auch wenn dieses Kabel einige tausend Kilometer lang ist und eine Brücke zwischen Deutschland und Amerika bildet. Wir Zeitgenossen des Radios und Flugzeugs sind eben verwöhnt, aber es ist gut und lehrreich, zurückzudenken an die zahllosen Wunden, an die Opfer und Anstrengungen des menschlichen Geistes, die uns alle unsere Erfindungen erst ermöglicht haben.

Es gab schon längst Fernsprecher in Deutschland, als man sich über dem Ozean, das man dieser „amerikanischen Erfindung“ sollte, an einen Deutschen erinnerte, den man nahezu vergessen hatte: Philipp Reis. Dieser kleine, bescheidene Schullehrer aus Gelnhausen war tatsächlich der erste, der auf den Gedanken kam, die menschlichen Gehör- und Sprechwerkzeuge mechanisch nachzubilden und elektrisch zu betreiben. 1861 legte er seine Erfindung, mit der er zuerst seine Schüler in Friedrichsdorf am Main bekanntgemacht hatte, dem Völkerverein in Frankfurt vor — bereits unter dem von ihm geprägten Namen „Telephon“; aber erntete nichts als Aufseufzen und Schelten. Nur vierzig Jahre alt, starb er 1874 verbittert und arm, nachdem seine Gesundheit von den Kämpfen um seine Erfindung erschüttert war.

Am 28. Oktober 1877 liegt die amerikanische Zeitschrift „Scientific American“ vom 6. Oktober auf dem Tisch des deutschen Generalbotschafters Steyhan. Die Titelseite zeigt das Telefon des Amerikaners Graham Bell in Bild und Wort. Sofort läßt Stephan Modellapparate kommen, und bereits am 5. November liegt die



Flieger in Sicht?
Meist: Nur eine Ruhepause. Mitglieder der Narro-Aitscherzant Laufenburg (Baden-Schweiz), die sich nach einem wilden Tanz verschnaufen und die Maske hochgeschoben haben.

erste Telefonleitung Europas: zwischen dem Generalbotschaft und dem Generaltelegraphenamt in Berlin, natürlich nur zum Dienstgebrauch. Acht Tage später werden die ersten Telefonapparate in den Postämtern Friedrichsberg und Nimmelsburg eingerichtet, vorerst allerdings nur zum Weitergeben von Telegrammen. Steyhan denkt aber nicht daran, sich mit der interessanten postallischen Einführung des Fernsprechers zufriedenzugeben. Er unternimmt einen Werbefeldzug für den Fernsprecher, aber wider Erwarten hat überhaupt niemand für die neue Erfindung Interesse. Es scheint, als hätte es niemand so eilig. Mit nicht mehr als acht Telefonen begann das Berliner Fernsprecknetz, das

endlich am 12. Januar 1881 in Betrieb genommen wurde. Der Berliner, der seit zwei, drei Jahrzehnten bekanntlich ohne Telefon überhaupt nicht mehr auskommt, zeigte sich damals ausgesprochen fernspreckfeindlich.

Als dann aber endlich das Eis gebrochen war, entwickelte sich das Fernspreckwesen in ungeheurerem Tempo. Erst kamen die Verbindungen zwischen den einzelnen deutschen Städten, dann spannten sich die Drähte hinüber zum Ausland durch ganz Europa. Und endlich am 10. Februar 1928 wurden die ersten telefonischen Worte zwischen Deutschland und Amerika, zwischen Berlin und New York gewechselt. Tausende Kilometer unterirdischen Kabels überwandten die gewaltige Entfernung im Bruchteil einer Sekunde. Es war vielleicht der letzte Markstein des Verkehrs durch den Ozean, Verluste einer Verbindung der Menschheit untereinander, wie wir sie sogar heute nur erst erträumen können.

Filmstargehälter sinken

Eine Veröffentlichung des amerikanischen Bundesschatzamtes

Wie das amerikanische Bundesschatzamt mitteilt, haben im vergangenen Jahre 61 Personen in den Vereinigten Staaten ein Einkommen von über einer Million Dollar gehabt. Im Jahre 1929 waren es noch 207 Personen. Es ist bemerkenswert, daß sich unter den Millionenverdienern nicht ein einziger Filmstar befindet, ein Beweis, daß Hollywoods goldene Zeiten vorüber sind.

Unter den Einkommensziffern, die das Bundesschatzamt der Vereinigten Staaten in seinem neuesten Bericht anführt, befinden sich auch die Bruttoeinkünfte von einer ganzen Reihe von amerikanischen Filmstars. Man ersieht aus ihnen, daß die Nachrichten von Millionengagen meist stark übertrieben sind, denn nicht ein einziger der Filmstargelbe von Hollywood hat im vergangenen Jahr ein Einkommen von einer Million Dollar gehabt. Die 61 Amerikaner, die ein Einkommen von einer Million Dollar und mehr hatten, gehören durchweg der Industrie und dem Handel an. Da bei den meisten Filmstargelbe auch die Vergleichsziffern des vorangegangenen Jahres angegeben sind, sieht man, welchen Schwankungen die Gagen ausgesetzt sind. Die goldenen Zeiten von Hollywood sind vorüber — es ist kein Zufall, daß neuerdings viele Darsteller das Filmparadies von USA verlassen.

So hat Gary Cooper im vergangenen Jahr ein Bruttoeinkommen von 370 000 Dollar (ein Jahr vorher 311 000 Dollar) gehabt, Claudette Colbert verdiente 350 000 Dollar (ein Jahr vorher 100 000 Dollar), Mae West 323 000 (480 000) Dollar, Madeline Carroll 287 000 (360 000) Dollar, Marlene Dietrich 269 000 (368 000) Dollar, Charles Boer 249 000 (129 000) Dollar, Sylvia Sydney 226 000 (63 000) Dollar, Katharine Hepburn 206 000 (121 000) Dollar, Bing Crosby 156 000 (318 000) Dollar, Barbara Stanwood 151 000 (80 000) Dollar, Stan Laurel 135 000 (156 000) Dollar, sein Partner Oliver Hardy dagegen nur 88 600 Dollar.

Ueberraschend niedrig wird vom Bundesschatzamt das Einkommen des Filmwunderkindest Shirley Temple angegeben, nämlich nur mit 121 000 Dollar (im vorangegangenen Jahre 60 000 Dollar). Frederic March verdiente 125 000 Dollar, Simone Simon 95 000 Dollar, Ginger Rogers 124 000 Dollar, Adolphe Menjou 82 000 Dollar, Grace Moore 75 000 Dollar, Sonja Henie 72 000 Dollar, Balace Beers 56 000 Dollar und Harold Lloyd 52 000 Dollar. Man hat dabei zu berücksichtigen, daß von diesen Bruttoeinnahmen noch die Staatssteuern in Abzug gebracht werden, die bei Einkommen von über 300 000 Dollar im Jahr bis zu 65 Prozent betragen! Das läßt den Umstand beargwöhnen, daß in den letzten Monaten eine wahre Flucht von Hollywood eingeleitet hat, und daß zahlreiche Filmstars

auf Grund der Abzüge, die ihnen gemacht wurden, beschloßen, ihre nächsten Filme in Europa zu drehen. Eine Reihe von Spitzenartisten sind in der Einkommensliste des amerikanischen Bundesschatzamtes allerdings nicht angeführt. Zu ihnen gehören Greia Garbo, Clark Gable, Jon Crawford, Robert Taylor und Myrna Loy. Aber auch sie haben keinesfalls ein Millionen Einkommen gehabt, denn unter den 61 Personen, die im letzten Rechnungsjahr in USA einen Millionenverdienst hatten, werden sie nicht genannt.

Fußball und Liebe

In dem Fußballklub der englischen Stadt Gravesend ist eine ernsthafte Krise ausgebrochen, weil sich acht Spieler der ersten Mannschaft verlobt haben. Die Folge davon ist, daß der Fußballklub von Gravesend verwaist daliegt, und die sportbegeisterten Bürger am Samstag auf ihr gewohntes Fußball-Match verzichten müssen. Die Fußballer-Bräute haben sich nämlich zusammengesetzt und erklärt, sie seien nicht gewillt, ihre Verlobten an jedem freien Samstag für den Fußballplatz zu beurlauben. Sie hätten mehr Anrecht auf die jungen Männer, als der runde Lederball, von dem sie sich nicht verdrängen lassen wollen. Die Fußballspieler gaben klein bei, und so kam es, daß die erste Mannschaft völlig außer Gefecht gesetzt wurde. Nun hofft Mr. Watkins, der Sekretär des Klubs, daß die acht Spieler recht bald heiraten mögen. Denn dann, so erklärt er lächelnd, würden sie sicherlich sehr gerne bald wieder zum Fußballplatz kommen, und auch den Ehefrauen sei es nach Ablauf der Hüttenwochen wohl auch ganz angenehm, ihre Männer einmal in der Woche für einen Nachmittag loszuhaben.

Elektrisch geheizter Fußballplatz

In London will man auch während des Winters nicht auf eine reibungslose Abwicklung des Fußballprogramms verzichten. Nun hat die Liganmannschaft Everton ihr Stadion am Goodison Park mit einer unterirdischen elektrischen Heizanlage versehen, um die Spielfläche vor jeglicher Vereisung zu schützen und von Schnee freizumachen. Man hat mit dem ersten elektrisch geheizten Fußballplatz sehr gute Erfahrungen gemacht, so daß bald andere Mannschaften diesem Beispiel folgen werden.

Mord an dressierten Flöhen

Ein Artist als Untermieter / Die Wirtin muß Schadenersatz zahlen

„Ich bin ruiniert — meine Existenz ist vernichtet! Ich bin dem Hungertode ausgeliefert, und das alles nur, weil ich das Unglück hatte, bei einer von der Stoberwut befallenen Wirtin zu wohnen!“ Mit diesen beweglichen Klagen sucht der Artist Koloman Hofzu das Gericht von Debreczin von der Schwere des Schicksalschlags zu überzeugen, unter dem er zu leiden hat. Freilich können sich Richter und Zuhörer eines gelegentlichen Lächelns nicht erwehren, denn wenn Hofzu die Zimmervermieterin, bei der er wohnt, wiederholt als „Mörderin“ bezeichnet, so muß man sich dabei gegenwärtig, daß es sich bei den Opfern der „Mörderin“ lediglich um Flöhe handelt, wenn auch um dressierte Flöhe.

Die Tragödie, die den Tod von 150 künstlerisch hochbegabten Flöhen herbeiführte, spielt sich folgendermaßen ab: Eine Debrecziner Zimmervermieterin namens Maria Voros hatte den Artisten Koloman Hofzu, dessen nähere Tätigkeit sie nicht kannte, bei sich aufgenommen. Nun war Frau Voros eine ebenso reinliche wie ordnungsliebende Dame, und es mißfiel ihr in hohem Maße, daß ihr Mieter keineswegs sein Gemach in sauberer Ordnung hielt. So beschloß sie eines Tages, in Abwesenheit des Koloman Hofzu das Zimmer einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Dabei wurden nicht nur Staubsauger, Schrubber und Putzweimer in Tätigkeit gesetzt, der Vorfall halber und infolge eines unbestimmten Verdachtes machte Frau Voros bei dieser Gelegenheit auch von Insektengift Gebrauch. Sie achtete dabei nicht auf ein kleines, forasaltig verpacktes Flöhen im Zimmer des Artisten, das Koloman Hofzu stets wie seinen Augapfel liebte.

Als der ahnungslose Mieter nach Hause kam und von Frau Voros' Reinigungsaktion erfuhr, erlebte er, rannte förmlich in sein Gemach, öffnete das geheimnisvolle Kästchen und rief dann der überraschten Wirtin zu: „Mörderin! Hundstich-Mörderin!“ Damit noch nicht genug, erlitt der Artist einen wahren Tobstuchanfall, so daß Frau Voros ihn für einen Wahnsinnigen halten mußte und die Polizei zur Hilfe rief.

Jetzt erst stellte sich heraus, daß Koloman Hofzu in seiner Riste seine dressierten Flöhe aufbewahrt hatte, die nach seinen Angaben die intelligentesten Tiere dieser Art auf der ganzen Welt waren. Viele Jahre hat er in mühevoller Arbeit zugebracht, um die Tierchen abzurichten, die festschüssig eine goldene Galalutsche jagen, eine Miniaturkanone abfeuern und sogar — Nummern tanzen konnten. Die winzigen Darsteller, von deren Vorführung sich der Artist ernährte, waren der Behandlung, die Hofzus Zimmer von Frau Voros zuteil wurde, nicht gewachsen. Das Insektengift bereitete ihnen einen schnellen und schmerzlosen Tod.

Koloman Hofzu hat seine ehemalige Wirtin auf einen Schadenersatz von zweitausend Pengö verurteilt. Er bejammerte diese Summe als noch viel zu niedrig, da er bei dem Mangel an dressierbaren Flöhen vermutlich gar nicht mehr in der Lage sein werde, seine einzigartige Nummer aus neue zu produzieren. Ueberdies dauere es mindestens ein Jahr, bis ein Floh reif für die Bühne sei. Das Gericht konnte sich diesen Ausführungen nicht verschließen und sprach dem verzweiferten Flohzielflieh-Anhänger weitestens eine Entschädigung von fünfhundert Pengö zu.

Edgar John

bergabe fällt

der Hoffmann in der Mi-Krobe ihres Elmen-Mit seinem

Mitwirkende: Frau Helena ernauer einweis auf familiärer Mann.

Bitauer auer Grenzvorfall ein das einwand er eine Schate neben den fügen Ab-Gamlet-Abello von Windfor

gefor: Alter von Der Ber-der Platz Edelstein beim Halb Landchaft steller der es hervor-lebendigen

Und wie trifft er sie?

reichen, daß die Vorortzüge, Autobusse und Untergrundbahnen etwas entlastet werden, die bisher innerhalb einer verhältnismäßig geringen Zeitspanne viele Tausende von Menschen zu befördern hatten, während kurz nach Ablauf dieser Frist alle Verkehrsmittel leer waren. Man hofft, auf diesem Wege ein Verkehrsproblem lösen zu können, mit dem sich heute mehr oder minder alle Weltstädte zu beschäftigen haben.

Die Berichtigung des Donau-Deltas

In der letzten Sitzung der Sachingenieure der Europäischen Donau-Kommission wurde endgültig beschlossen, den gegenwärtig für die Schifffahrt benutzten Sulina-Arm der Donaumündung aufzuweichen.

Von den drei Armen des Donau-Deltas, dem
Sulina-Arm im Norden, dem Sulina-Arm in der
Mitte und dem St. Georgs-Arm im Süden,
wurde seinerzeit der Sulina-Arm schiffbar ge-
macht, weil er der geradeste und kürzeste ist. Es
ist sich jedoch herausgestellt, daß gerade der
Sulina-Arm außerordentlich viel Schlamm an
seiner Mündung ablagert, so daß gegen diese
Ablagerungen ein ständiger, jedoch auf die
Dauer aussichtsloser Kampf geführt werden

Die Sachberater der Europäischen Donau-Kommission haben nun beschlossen, der Kommission den Entwurf des rumänischen Fachmannes Ingenieur Barbala zur Durchführung vorzuschlagen. Dieser Entwurf sieht den Bau eines Ableitungskanals vor, der sich etwa 10 Kilometer südlich von Sulina ins Meer ergießen würde, und zwar an einer Stelle, die von Schlammablagerungen fast frei ist. Die Baukosten für diesen etwa 14 Kilometer langen Kanal werden mit rund 600 Millionen Lei (über 15 Millionen Reichsmark) veranschlagt.

Die kluge Steuerbehörde

Vor einem Jahr begann man in England große Propaganda für die Einrichtung von bombensicheren Kellern für ernste Zeiten zu machen. Eine ganze Reihe von Hausbesitzern ließ sich bewegen, solche Kellern einzurichten, das ganze Kellergeschoß umzubauen oder aber bei Neubauten derartige Räumlichkeiten gleich mitzubauen.

Nun aber kommt das dicke Ende: die englischen Steuerbedröhen haben entdeckt, daß ein solches bombensicheres Kellergewölbe das Innere eines Hauses beträchtlich erhöht. Infolgedessen wird der Bombenkeller mit aus die Steuerliste gesetzt. Der arme Hausbesitzer, der den Bombenkeller einrichten ließ, muß nun sein Leben lang dafür bezahlen. Vergebens hat die Vereinigung englischer Hausbesitzer darauf hingewiesen, daß die Keller doch nur gebaut wurden, um das Leben der Steuerzahler zu verlängern. Die englische Steuerbedröhe sollten heute — nicht in Zukunft.

Der Kreis derer

die Ihrer Zufriedenheit mit unseren Lieferungen durch Nachkäufe und Weiterempfehlung Ausdruck geben, erweitert sich mehr und mehr. Den gesteigerten Anforderungen nachkommend, haben wir unser Lager gewaltig

vergrößert

und jeder Kunde findet bei uns das, was er sucht, sowohl hinsichtlich der Form — als auch der Preisgestaltung. Nur ein unverbindlicher Besuch — und auch Sie kaufen

**im Möbelhaus
Lüngen & Batzdorf**
GmbH., Mannheim, Qu 7, 29

Hauptverleger: Dr. Wilhelm Kattermann,
Verlegerin: Karl M. Gogener. — Ober vom Deich:
Helmut Witz. — Verantwortlich für Innenpolitik: Hel-
mut Witz; für Außenpolitik: Karl M. Gogener; für
Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Kater; für Be-
wegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Reali-
täten und Religion: Helmut Schmitz; für den Deismus: Wil-
helm Kater; für Lokales: Friedrich Karl Haas; für Spe-
zialitäten: Carl von Scharf. — Herausgeber: Wilhelm Kater;
für die Bilder die Hefenchriftensteller: sämtl. in Mann-
blättern Berliner Mitarbeiter; Dr. Johann von Leers.

Berlin, Tegel:
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Weissbach, Berlin
SW 68, Charlottenstraße 15 A.
— Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. —
Erscheinungen der Schriftleitung: täglich von 16–17 Uhr
(außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
— Druck und Verlag:
Kalenberg-Papier-Verlag und Drucker G.m.b.H.,
Graf-Straße 10.

Direktor Kurt Schmohl, Mannheim.

Erscheinungen der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr
Täglich Montag und Samstag. — Fernruf Nr. 111.
Verlag und Schriftleitung: Hammer Str. 334/21.
Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilh. M. Schön, Mann-
heim. Zur Zeit aktiven folgenden Verleihen:
Festsamstag Ausgabe Nr. 2, Ausgabe Mannheim Nr. 10,
Ausgabe Weinheim Nr. 8, Ausgabe Schweigenen Nr. 8.
Die Ausgaben der Ausgaben A Morgen und Abend er-
scheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.

Festsamstag Ausgabe A Wein.	über 16 700	
Morgen Ausgabe A Wein.	über 14 400	
Ausgabe B Wein.	über 25 700	
Ausgabe A und B Mannheim		über 41 350
Festsamstag Ausgabe A Schw.	über 600	
Morgen Ausgabe A Schw.	über 600	
Ausgabe B Schw.	über 6 350	
Ausgabe A und B Schweigenen		über 6 950
Festsamstag Ausgabe A Wein.	über 600	
Morgen Ausgabe A Wein.	über 600	
Ausgabe B Wein.	über 3 100	
Ausgabe A und B Weinheim		über 3 700
Gesamt-M. Monat Januar 1938 über		52 000

222	Gewinne	zu 300 R.	3408	4370	11025	16150
19390	10436	23738	2310	25102	28029	27374
28033	33555	37578	40079	56144	58948	64526
65314	65522	67509	68549	66666	67784	71762
78423	78535	82009	87369	87762	93047	96659
104635	107559	117462	123685	125240	127061	127061
136559	140885	150046	156689	162389	166811	166811
169259	169499	169992	172332	172664	173250	173250
177913	183566	188989	196439	199281	200000	200000
199006	200000	200000	200000	200000	213342	217842
221707	227026	231929	232152	233293	239611	239611
246736	248411	251508	253365	256083	259702	259702
261908	264779	268380	270804	288811	289768	289768
299616	300775	300787	304058	304895	309460	309460
306897	315065	315655	316120	326855	327797	327797
326689	333314	335011	339613	343138	346760	346760
347610	348363	362939	366459	370000	374711	374711
376499	376888	379274	379268	389790	397124	397124
396997						

Ein Gewinnrade bedürfen: 2 Gewinne zu je 100000,
 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000,
 2 zu je 10000, 2 zu je 7500, 4 zu je 5000,
 8 zu je 3000, 20 zu je 2000, 96 zu je 1000,
 184 zu je 500, 372 zu je 300, 932 zu je 200,
 2784 zu je 100, 4604 zu je 50, 9406 zu je 30,
 224578 zu je 150 R.

**2 Zimmer
und Küche**
Heide Marktplatz 1.
Baujahr 1936 im
Mietzinsen-Ver-
fahren 31,80 RM, 2
etw. 2. St. im
Mietzinsen-Ver-
fahren, 1. 14, 8
RM, 2. 20, 87
(1933 21)

Dittladi-Wohn.
Schöne 5-Zim-
mer-Wohnung
mit Wintergarten,
eingericht. Bad u.
allem Zubehör d.
1. Wdh. 1938 im
Mietzinsen-Ver-
fahren.

Telefon 422 12.

Am Bahnhof!
Wohnhaus
Für ca. 40.000 RM
bei 15.000 RM Wdh.
1931 zu verkaufen.

Bittiger,
Immobilien,
Wegengasse 15
(Telefon 137566)

**Such Inserate
und wichtig!**

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page shows the binding of the book.